

Online-Appendix

Motivation und Perspektiven für eine akademische Karriere

Dr. med. Andreas Plate, PD Dr. med. Kevin Selby, PD Dr. med. Christine Baumgartner, Dr. med. François Bastardot, Dr. med. Christoph Becker, PD Dr. med. Manuel R. Blum, Prof. Dr. med. Carole Clair, PD Dr. med. Marie Méan, Dr. med. Hervé Spechbach, PD Dr. med. Tobias Tritschler, Prof. Dr. med. Drahomir Aujesky, Prof. Dr. med. Nicolas Rodondi, für die Forschungskommission der SGAIM

Aktuell • doi:10.4414/smf.2022.09185

Swiss Med Forum. 2022;22(36):596–99.

Interview 1: Seraina Netzer

Interview 2: Carole Clair

Tabelle S1: Auswahl an nationalen PhD-Programmen

Interview 1

Seraina Netzer

Zur Person: Seraina Netzer hat ihr Medizinstudium 2016 in Bern abgeschlossen und bereits während des Studiums als Nebenerwerb in einer gastroenterologischen Praxis bei klinischen Studien mitgeholfen. Nach Abschluss ihrer Dissertation in der Gastroenterologie arbeitete Seraina Netzer als Assistenzärztin auf der Inneren Medizin in Interlaken und am Inselspital, wo sich im Rahmen einer Rotation als Forschungsassistentin ihre Begeisterung für die klinische Forschung bestätigte. Sie hat einen Grant des Programms «Young Talents in Clinical Research» der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) erhalten und arbeitet aktuell zu 50% in der Forschung und zu 50% als internistische Assistenzärztin.



Wie und wann hat sich ursprünglich Ihr Forschungsinteresse entwickelt? Ich habe während des Studiums in einer gastroenterologischen Praxis gearbeitet und dort bei klinischen Studien mitgeholfen: ich habe Daten gesammelt, Literaturrecherchen und einfache statistische Analysen gemacht und bei der Ausarbeitung und Umsetzung von Studien mitgearbeitet. Dabei wurde mein Interesse an klinischer Forschung geweckt.

Wie haben Sie Ihren ersten Mentor gefunden? Meinen ersten Mentor fand ich bereits während des Studiums im Rahmen der Arbeit in der gastroenterologischen Praxis. Da mein Herz jedoch für die Innere Medizin schlägt, konnte ich meinen zweiten Mentor finden, als ich im Inselspital eine Rotation als Forschungsassistentin absolvierte.

Haben Sie eine formale methodologische Ausbildung (Master, Doktor der Philosophie [PhD]) geplant? Ich würde gerne einen «Master of Science» erlangen und habe auch geplant, mich für ein «Postdoc Mobility Grant» des Schweizerischen Nationalfonds zu bewerben, um ein Forschungs-Fellowship im Ausland zu absolvieren – am liebsten in den USA.

Was sind die Vorteile einer Forschungstätigkeit? Was motiviert Sie besonders dabei? Meine Motivation ist ganz simpel: ich habe Spass an den unterschiedlichen Aufgaben, welche die klinische Forschung ausmachen; insbesondere die Statistik hat es mir angetan. Der Berufsalltag mit Klinik und Forschung ist abwechslungsreich und befriedigend. In beiden Bereichen tragen wir Verantwortung; in der Klinik vielleicht etwas unmittelbarer für die Patienten, aber auch in der Forschung, entstehen doch daraus unsere Therapien und Behandlungsrichtlinien. Der Wechsel hilft mir, mit dieser Verantwortung gut umgehen zu können und erweitert meine Perspektive als Ärztin.

Interview 2

Carole Clair, Assoziierte Professorin, Unisanté, Universität Lausanne

Beschreiben Sie Ihren Werdegang: Ich habe 2001 mein Medizinstudium in Lausanne abgeschlossen. Meine ersten Forschungserfahrungen sammelte ich als Assistenzärztin im dritten Studienjahr im Rahmen eines Kurses zur Methodik von Metaanalysen. Ich fand es toll, eine konkrete und wichtige klinische Frage beantworten zu können, in diesem Fall war es der Zusammenhang zwischen Rauchen und Diabetes. Zwischen 2009 und 2011 absolvierte ich einen «Master of Science» in Epidemiologie an der «Harvard School of Public Health» mit einem Early-Postdoc-Mobility-Stipendium des Schweizerischen Nationalfonds (SNF). Ausserdem habe ich drei Töchter, die 2008, 2010 und 2012 geboren wurden – es war also eine ereignisreiche Zeit! Zurück in Lausanne als Oberärztin erhielt ich den Ambizione-Grant des SNF von 2014 bis 2017, bevor ich 2019 assoziierte Professorin und Co-Leiterin der Abteilung für Forschungsausbildung und Innovation an der Unisanté wurde.



Wie haben Sie einen Mentor gefunden? Ich hatte das Glück, in einer Einrichtung (Unisanté, früher Policlinique Médicale Universitaire [PMU]) zu arbeiten, in der junge Forscher und Forscherinnen von der Leitung stark unterstützt werden. Auch das externe Mentoring war entscheidend. Zu einem gewissen Zeitpunkt hatte ich dann drei kleine Kinder und kämpfte darum, eine Unterstützung zu bekommen und wissenschaftlich unabhängig zu werden. Ich dachte, ich müsste meinen Traum, in der Forschung tätig zu sein, aufgeben. Ich nahm an einem Mentoring-Programm für Akademikerinnen in der Romandie teil und konnte mich mit anderen austauschen, die vor den gleichen Herausforderungen standen.

Was, glauben Sie, hat am meisten zu Ihrem Erfolg beigetragen? Die institutionelle Unterstützung war besonders wichtig. Ein Jahr nachdem ich mit der Forschung begonnen hatte, erhielt ich sofort eine ermutigende Antwort, als ich mein Interesse an einer weiterführenden Ausbildung in der klinischen Forschung bekundete. Nach der Rückkehr von meinem Auslandsaufenthalt gewährte mir die Klinik «protected research time», um meine eigenen Forschungsprojekte durchzuführen und eine Unterstützung durch den SNF zu beantragen, was mir die Weiterführung meiner Forschung und Erhaltung einer für die Forschung reservierten Arbeitszeit ermöglichte.

Was gefällt Ihnen an Ihrer derzeitigen Arbeit? Meine derzeitige Forschung konzentriert sich auf geschlechtsspezifische Vorurteile in der medizinischen Versorgung. Dies ermöglicht es mir, mit Forschern aus vielen verschiedenen Bereichen zusammenzuarbeiten und mich für die Gleichstellung der Geschlechter einzusetzen. Es ist erstaunlich, wie wir ein Problem aus verschiedenen Blickwinkeln angehen können, sei es, um zu zeigen, dass Vorurteile ein Problem sind, sei es, um Massnahmen zu prüfen, wie man das Problem in der medizinischen Ausbildung angehen kann, oder sei es, um unsere Erfahrungen in die Bundesgesetzgebung einzubringen und die Politik zu informieren.

Tab. S1: Auswahl an nationalen PhD-Programmen

Programm	Standort	Forschungsanteil	Website
«PhD Programme Health Sciences» (PPHS)	Basel	50–100%	https://pphs.unibas.ch
MD-PhD-Programm	Basel	Mindestens 80%	https://medizin.unibas.ch/de/karriere/doctoral-degrees/md-phd/md-phd-at-the-faculty-of-science/
«PhD in Clinical Sciences»	Bern	Mindestens 50%	http://www.ghs.unibe.ch/
MD-PhD-Programm	Bern	Mindestens 80%	https://www.gcb.unibe.ch/phd_program/md_phd_program_md_phd_scholarships/index_eng.html
MD-PhD-Programm	Genf	Mindestens 70%	https://www.unige.ch/medecine/fr/enseignement1/formationpostgrade/doctoratsciencesmed/
«Bourse de Recherche pour Cliniciens MD-PhD ou PhD»	Lausanne	20–50%	https://www.unil.ch/fbm/fr/home/menuinst/recherche/presentation-appels-doffres/crfbm.html
MD-PhD-Programm	Lausanne	Mindestens 80%	https://www.unil.ch/mdphd/home/menuinst/programme-md-phd.html
«National PhD Programme»	Bern	80%	https://www.sams.ch/en/Funding/MD-PhD-Program.html
MD-PhD-Programm	Zürich	80–100%	https://www.med.uzh.ch/en/doctoralprograms/MPhD.html
«PhD Programme Clinical Science»	Zürich	100%	https://www.med.uzh.ch/en/doctoralprograms/clinicalscience.html
«PhD Programme Care and Rehabilitation Sciences»	Zürich	100%	https://www.med.uzh.ch/en/doctoralprograms/careandrehabscience.html

Die Tabelle ist nicht abschliessend und basiert auf [17].